

# Der Textil-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D 27, Magazinstr. 6/7 II  
Telefon: Königsplatz 1008, 1076 und 1262. — Die Zeitung  
erscheint jeden Freitag  
Telegraphenadresse: Textilpraxis Berlin

Vereinzelt seid Ihr nichts — Vereint alles!

Anzeigen- und Verbandsgebühren sind an Otto Behms, Berlin D 27  
Magazinstraße 6/7 II (Postfachkonto 5386), zu richten. — Bezugs-  
preis nur durch die Post. Vierteljährlich 6 RM.  
Anzeigenpreis 2 Mark für die sechsgepaßte Zeile.

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

**Inhalt:** Das Ergebnis von Bern. — Die Not der münterlän-  
dischen Arbeiterchaft in der Textilindustrie und wo bleibt  
die Unterstützung aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge? — Das  
Davos-Gutachten und die Arbeiterchaft. — Aus der Textilindustrie.  
— Beim Lügen ertappt! — Schwerindustrielles Lob für die Kommu-  
nisten. — Frauen-, Jugend- und Betriebsrat. — Die Arbeits-  
losenzählung im Bereich des Deutschen Textilarbeiterverbandes im  
Monat August. — Textilarbeiterinnentagung. — Höchst „sonderbar“.  
— So sehen sie aus! — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — An-  
zeigen. — Unterhaltungsteil: Auf dem Wege nach Oxford.

## Das Ergebnis von Bern.

In den ersten Septembertagen hat in Bern eine Konferenz der  
Arbeitsminister Deutschlands, Frankreichs, Belgiens und Großbri-  
tanniens stattgefunden, in welcher zur Ratifizierung des Washingtoner  
Abkommens Stellung genommen wurde. Ueber das Ergebnis der  
Konferenz wird berichtet:

Nachdem die Minister erneut festgestellt hatten, daß es vor allem  
aus kulturellen und sozialen Gründen erwünscht sei, auf der Grund-  
linie des Washingtoner Abkommens zu einer brauchbaren inter-  
nationalen Anwendung des Achtstundentages zu gelangen, wurde  
das Abkommen einer eingehenden Nachprüfung unterzogen. Sie  
bezwirkten dabei, die unter ihnen etwa bestehenden Auslegungs-  
schwierigkeiten zu beseitigen und so ihren Regierungen die Rati-  
fizierungen zu erleichtern. Es konnte festgestellt werden, daß in  
den meisten Punkten ihre Auffassungen übereinstimmten oder doch  
nicht sehr erheblich voneinander abwichen. Die Konferenz schloß  
demnach unter dem allgemeinen Eindruck, daß es möglich sein wird,  
zu einer gemeinsamen Ratifizierung des Washingtoner Überein-  
kommens zu gelangen.

Mit diesem Ergebnis ist jedoch der Kampf um den Achtstundentag  
noch nicht abgeschlossen. Gegen die Ratifizierung des Washingtoner  
Abkommens wirken in Deutschland starke Kräfte. Die Arbeiterchaft  
muß deshalb ihre Kampfbereitschaft aufrechterhalten. Gegenüber  
der Internationalen Arbeitskonferenz, die im Juli stattfand, ist das  
Bernener Ergebnis wohl als ein Fortschritt zu betrachten. Dieser Fort-  
schritt kann als ein Erfolg des einheitlichen Willens der deutschen  
Arbeiterchaft gebacht werden, die mit aller Energie auf eine Rati-  
fizierung des Washingtoner Abkommens hingewirkt hat. Beachtlich  
ist, daß auf der Internationalen Arbeitskonferenz die Vertreter der  
deutschen Regierung unter Hinweis auf die Verpflichtungen Deutsch-  
lands gegenüber der Entente die Ratifizierung des Abkommens ab-  
gelehnt haben. In Bern hat sich, nach dem vorliegenden Bericht,  
Arbeitsminister Dr. Brauns dahin ausgesprochen, daß er die Ra-  
tizierung des Achtstundenabkommens der deutschen Regierung  
empfehlen werde und er gebe ferner der Hoffnung Ausdruck, daß  
die deutsche Dezember-Arbeitszeitverordnung bald aufgehoben  
werden. Gegenüber diesem offensichtlich allgemeinen Fortschritt  
müssen aber die Mittelungen, die weiter durch die Presse  
über die getroffenen Abmachungen der Minister in Bern  
gehen. Bedenken erregen. Nach einer Mitteilung des „Steger-  
wald-Deutschen“ soll der Direktor des Internationalen Arbeits-  
amtes, Albert Thomas, bei an der abgehaltene Verhand-  
lung der Arbeitsminister teilnahm, Pressedirektoren gegenüber er-  
klärt haben: „Der Achtstundentag ist bis heute noch nirgends strikte  
durchgeführt. In Deutschland allerdings, wo die Bewegung für den  
Achtstundentag sehr stark sei, sei bis 1923 streng an dem Achtstun-  
dentag festgehalten worden. Besondere Verhältnisse haben es dann  
wieder mit sich gebracht, daß von dem Achtstundentag abgewichen  
wurde. Durch die Berner Verhandlung über die Frage der Rati-  
fizierung der Washingtoner Konvention durch die vier großen in-  
dustriellen Staaten sei ein wichtiger Schritt vorwärts getan. Deutsch-  
land werde eine Reihe von Zusicherungen erhal-  
ten, die nach seiner Ansicht auch Deutschland, außer Frankreich,  
Belgien und England, die Annahme der Konvention ermöglichen  
werden.“

Dr. Brauns hat kürzlich im „Reichsarbeitsblatt“ einen umfang-  
reichen Artikel veröffentlicht, aus welchem hervorgeht, unter welchen  
Voraussetzungen die deutsche Regierung einer Ratifizierung des

Washingtoner Abkommens zustimmen kann. Er schrieb: daß sich  
international eine weniger „starre“ Auslegung und Handhabung des  
Washingtoner Abkommens durchzusetzen beginne. Der französische  
Arbeitsminister Godard habe öffentlich erklärt, daß seine Regierung  
bereit sei, das Abkommen zu ratifizieren, zumal da dies nichts weiter  
wäre als die internationale Form des französischen Arbeitszeitgesetzes,  
mit dem sich Frankreich schon im voraus aus dem Washingtoner Ab-  
kommen angepaßt habe. Dieses französische Gesetz beginnt mit fol-  
gender Bestimmung: „In den industriellen und Handelsbetrieben darf  
die wirkliche Arbeitsdauer acht Stunden im Tag oder 48 Stunden in  
der Woche oder ein auf Grundlage eines anderen Zeitraumes als  
der Woche festgesetztes entsprechendes Maß nicht übersteigen.“ Auch  
läßt das Gesetz eine Verteilung der durchschnittlichen täglichen acht  
Arbeitsstunden auf längere Zeiträume als eine Woche zu, was prak-  
tisch außerordentliche Anpassungsmöglichkeiten, insbesondere für  
Saisongewerbe in sich schließt und tatsächlich dazu geführt hat, daß  
in weitem Umfang Wiedereinbringen verlorener Arbeitsstunden zu-  
gelassen wird. Die „Frankfurter Zeitung“ bemerkt dazu in einem  
Artikel in Nr. 681: „Man ersieht schon hieraus, daß diese neuere  
Auffassung des Washingtoner Achtstundentages wirklich nichts weniger  
als „starr“ und nicht geeignet ist, die Furcht der Industrie zu erregen.  
Es kommt aber noch der Artikel 14 des Washingtoner Abkommens  
hinzu, der besagt, daß seine Bestimmungen im Kriegsfall oder bei  
Ereignissen, die eine Gefahr für die nationale Sicherheit darstellen,  
suspendiert werden könne. Thomas hat sich geäußert, daß sich Deutsch-  
land auf den Artikel 14 berufen könne, da man zu den Ausnahmen,  
die er vorsieht, unter Umständen auch besonders schwere Notlagen  
rechnen dürfe. In Uebereinstimmung damit gibt das französische Ge-  
setz die Möglichkeit zeitweiliger Ausnahmen, um die Unternehmungen  
insland zu legen, außerordentlichem Arbeitsandrang oder Anforder-  
ungen des Landesinteresses zu entsprechen, oder eingetretenen oder  
drohenden Ereignissen zu begegnen. So ist denn schon in dem  
französischen Gesetz, das ja, wie Godard sagt, mit  
dem Washingtoner Abkommen übereinstimme, so  
viel an Ausnahmen zugelassen, daß allerdings  
der deutsche Arbeitsminister eine „neue Situa-  
tion“ vorgefunden hat, als er in Bern eintraf.“  
„Wazu also der Kärn?“, so fragt die „Frankfurter Zeitung“, um dann  
fortzuführen: „Wenn man die Sache ganz nüchtern betrachtet, so ist  
die Lage doch wirklich die, daß die deutsche Industrie und die  
deutschen Arbeiter nach der Ratifizierung nicht wesentlich anders da-  
stehen werden als jetzt unter der deutschen Verordnung über die  
Arbeitszeit vom Dezember 1923.“

Hierzu hat der deutsche Arbeitsminister Dr. Brauns der Rati-  
fizierung des Washingtoner Abkommens nur zugestimmt, indem  
man Deutschland gegenüber Zusicherungen gegeben hat, die  
schließlich eine längere Arbeitszeit als acht Stunden zulassen und die,  
wie die „Frankfurter Zeitung“ sagt, im Rahmen der gegenwärtigen  
Arbeitszeitverordnung liegt. Wenn dies der Fall ist, dann wäre dies  
außerordentlich zu bedauern. Das Washingtoner Abkommen an und  
für sich läßt schon die Möglichkeit zu, daß über acht Stunden hinaus  
in bestimmten Fällen gearbeitet werden kann. Wenn aber Deutsch-  
land ein noch größerer Spielraum eingeräumt worden ist, so ist  
dies äußerst bedenklich. Die deutsche Regierung muß vor allen  
Dingen wissen, daß, wenn durch die Ratifizierung des Washingtoner  
Abkommens der Achtstundentag nicht zur Regel wird, daß dann  
zweifellos gewaltige Wirtschaftskämpfe um den Achtstundentag die  
Folge sein werden. Die deutsche Arbeiterchaft kennt heute die Seg-  
nungen des Achtstundentages. Sie will unter keinen Umständen auf  
den Achtstundentag verzichten. Wenn gegenwärtig größere Teile der  
deutschen Arbeiterchaft länger als acht Stunden pro Tag arbeiten,  
so nur unter dem Druck der gegenwärtigen trostlosen wirtschaftlichen  
Verhältnisse. Sobald aber die Krisis innerhalb der deutschen Wirtschaft  
behoben sein wird, dann wird die Arbeiterchaft ihre Forderungen  
anmelden und auch darum mit aller Entschiedenheit kämpfen. Durch  
nichts könnte die deutsche Wirtschaft mehr geschädigt werden, als  
durch Wirtschaftskämpfe, die um die Verkürzung der Arbeitszeit en-  
brennen würden. Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung zeigt,  
daß gerade die Kämpfe um die Verkürzung der Arbeitszeit die  
schwersten und hartnäckigsten waren, die an die Beteiligten die  
größten Opfer stellten und durch welche Industrie und Wirtschaft  
stark belastet wurden. Die deutsche Industrie braucht vor allen  
Dingen die Gewährleistung einer ruhigen Entwicklung und diese kann  
nur gegeben sein, wenn die großen prinzipiellen Streitfragen in  
sozial-fortschrittlichem Sinne gelöst werden.

Gegenüber den wirtschaftlichen Erfordernissen hat sich die deutsche  
Arbeiterchaft nie verschlossen. Sie hat nie einseitig ihre prinzipielle  
Stellung zu der Frage der Arbeitszeit in den Vordergrund gestellt.  
Dieses beweist, daß in Deutschland niemals der schematische Acht-  
stundentag bestanden hat, wie es die Unternehmerpresse so gern hin-  
zustellen beliebt. Große Teile der Arbeiterchaft haben zu jeder Zeit  
in bestimmtem Rahmen und soweit es den wirtschaftlichen Erforde-  
nissen entsprach, Mehrarbeit geleistet. Die deutsche Arbeiterchaft muß  
sich aber entschieden dagegen zur Wehr setzen, daß die Arbeitszeit  
lediglich im Unternehmerinteresse verlängert wird. Die Beispiele der  
Arbeitszeitverlängerung in der gegenwärtigen Krisis zeigen, daß die  
Unternehmer unbesümmert um die tatsächlichen Leistungen innerhalb  
des achtstündigen Arbeitstages den Achtstundentag beseitigt wissen  
wollen. Wir verweisen nur auf die Beispiele in Sachfen, wo die  
Unternehmer, obwohl sie infolge Arbeitsmangel nur zwei und drei  
Lage in der Woche arbeiteten, die tägliche Arbeitszeit auf neun  
Stunden festsetzten, und zwar auf Beschluß der Arbeitgeberverbände.  
Wenn die Unternehmer eine längere Arbeitszeit verlangen, so nicht  
aus wirtschaftlichen, sondern lediglich aus anderen Gründen. Die  
Deutschrift der Unternehmerverbände, „Die Arbeitszeitfrage in  
Deutschland“ liefert selbst den Beweis dafür, daß die Unternehmer  
die Verlängerung der Arbeitszeit nicht aus wirtschaftspolitischen  
Gründen fordern, sondern lediglich deshalb, um aus der Arbeiterchaft  
einen Mehrprofit herauszupressen, damit sie bei der Abtragung der  
Reparationskosten von Leistungen befreit sind. In der Unternehmer-  
broschüre wird also schamlos behauptet: „Die Arbeiterchaft ist den  
Beweis dafür schuldig geblieben, daß der Achtstundentag auch ohne  
Produktionsrückgang durchgeführt werden könne und wird bei dem  
berzeitigen Stand der deutschen Wirtschaft diesen Beweis auch nicht  
führen können.“ Aus einer ganzen Reihe von Industrien sind wieder-  
holt die Beweise geliefert worden, daß im achtstündigen Arbeitstag  
daselbe geleistet worden ist als früher im zehnstündigen. Für die  
Textilindustrie können wir uns selbst auf eine größere Anzahl von  
Aussprüchen der Unternehmer stützen, die anerkennen haben, daß  
im Achtstundentag die gleichen Leistungen vollbracht worden sind wie  
in dem früheren zehnstündigen Arbeitstag. Den Verfassern der Ar-  
beitgeberdeutschrift wird dies nicht unbekannt geblieben sein. Aber  
sie verschweigen diese Tatsachen, weil sie ja nicht in den Rahmen der  
Unternehmer-Argumentation passen. An einer anderen Stelle der  
Deutschrift der Arbeitgeberverbände wird gesagt: „Die deutsche  
Exportindustrie ist durch die ihr auferlegten Belastungen konkurrenz-  
unfähig geworden; sie kann nur aufgerichtet werden, wenn es ihr  
gelingt, billiger und besser zu produzieren als das Ausland; hierzu  
bedarft es höchster Qualitätsleistung und d längerer  
Arbeitszeit.“ Den Unternehmern müßte doch bekannt sein, daß  
Qualitätsleistungen nur in einer kurzen Arbeitszeit vollbracht werden  
können. Die Geschichte der Entwicklung der englischen und auch der  
deutschen Industrie zeigt ganz deutlich, daß die Qualität der Arbeit  
stieg mit der Verkürzung der Arbeitszeit. Dort, wo eine lange Ar-  
beitszeit besteht, wird die Arbeiterchaft niemals Qualitätsleistungen  
vollbringen können. Also wenn man Qualitätsleistungen vollbringen  
will, dann kann man nicht der Arbeiterchaft eine längere Arbeits-  
zeit zumuten, sondern dann muß man schon an dem Achtstundentag  
festhalten. Die Unternehmer vertreten die Auffassung, daß die Arbeits-  
zeitfrage individuell behandelt werden müsse. „Vor dem Kriege galt  
dies als selbstverständlich und es kam in der Verschiedenheit der Ar-  
beitszeit auch deutlich zum Ausdruck.“ Die Unternehmernsinduzis sollten  
wissen, daß in der Vorkriegszeit die Arbeitszeitfrage entschieden wor-  
den ist unter dem Gesichtswinkel der Machtverhältnisse zwischen Ar-  
beitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen. In der Textilindustrie  
wurde z. B. in der Regel zehn Stunden gearbeitet, obwohl in der-  
selben zwei Drittel Frauen und Mädchen beschäftigt wurden und  
dabei die sanitären und hygienischen Einrichtungen nicht die besten  
waren, währenddem in anderen Berufen, z. B. in der Metallindustrie  
und Holzindustrie, eine wesentlich kürzere Arbeitszeit bestand. Die  
längere Arbeitszeit in der Textilindustrie war lediglich eine Folge  
der schlechten Organisation der Textilarbeiter der Vorkriegszeit.

Es wäre bedauerlich, wenn die Reichsregierung den Forderungen der  
Arbeitgeberverbände, wie in der bisherigen Weise, Gehör schenken  
würde. Wir wissen ja, daß auf die deutsche Reichsregierung die Ar-  
beitgeber gegenwärtig einen starken Einfluß ausüben und daß die  
Reichsregierung geneigt ist, den Unternehmerwünschen soweit wie  
möglich entgegenzukommen. Die Regierung soll sich aber vor Augen  
halten, daß gerade gegenwärtig das Glend der deutschen Wirtschaft  
hauptsächlich durch das Verhalten der Spitzenverbände der Industrie,

## Auf dem Wege nach Oxford.

Von Ernst Rietisch.

3. Wembley. 14. August.

Die Untergrundbahn, mit der man nach Wembley fährt, ist  
überfüllt. Engländer aus der Provinz, Schotten, Irländer kommen  
in Scharen nach London, um Wembley zu besuchen.

Auf dem großen Ausstellungsgelände sind Hallen und Pavillons  
aufgebaut. Die englische Industrie errichtete einige riesige Hallen;  
die Dominions, Kronländer, Kolonien breiten ihre Gaben in  
besonderen Bauten aus. Man beginnt die Wanderung an den  
aufgestellten Reichstümern vorüber; man wandert, wandert, schaut,  
schaut und kommt kaum zu einem Ende.

Einen großen Raum in dem englischen Industriepalast nimmt die  
Textilindustrie ein. Große Seitensügel sind ihr zur Ver-  
fügung gestellt. Man überblickt den Produktionsprozeß vom Roh-  
stoff bis zum Fertigfabrikat; man sieht Maschinen in Tätigkeit;  
man bewundert die Auswahl der Erzeugnisse. Was in Dresden  
Gegenstand einer Spezialausstellung ist, wurde hier zum Bestandteil  
eines größeren Ganzen. Die Maschinenindustrie, die elektrotechnische  
Industrie — auch die Rüstungsindustrie, alle großen englischen In-  
dustriezweige brachten ihre Produkte herbei. Sie sind nebenein-  
andergestellt, wirksam angeordnet. Das industrielle, leistungsfähige,  
hochentwickelte und fortgeschrittene England: hier liegt es, breitet  
es sich in seinen Werken vor unsern Augen aus.

Um dieses industrielle, reiche England legt sich nur der Kranz  
seiner Dominions. Da ist der Pavillon Australiens. Weizen,  
Wolle, Fleisch, Obst bieten sich verlockend dar. Neuseeland hat  
große Glaskästen mit geschlachteten Rindern, Schweinen, Schafen,  
„den besten der Welt“, angefüllt. Auch Kanada stellt sich ins-  
besondere als Korn- und Fleischkammer vor. Es zeigt aber auch  
seine Hölzer und in großen Bildern und Reliefs die Schönheiten  
seiner Landschaft. Muß nicht der arbeitslose Engländer angesichts  
der Fülle, die sich hier vor ihm offenbart, vom Wunsche ergriffen  
werden, auszuwandern, um in den dünnbevölkerten Gebieten unter  
See sich eine neue Existenz zu gründen, die ihm Nahrung in so  
verlockender Fülle vorheißt? Ist es schließlich nicht auch einer der  
Zwecke dieser Ausstellung, solche Wünsche zu erregen? England  
fühlt sich durch sein Arbeitslosenheer beunruhigt; gesteigerte Aus-  
wanderung würde es von vielen Sorgen befreien.

Die afrikanischen Kolonien brachten die Ertragnisse ihrer  
spigen Vegetation herbei: Gewürze, tropische Früchte, Bastfasern,

tierische Produkte. Indien läßt einen reichlich nur dürftigen Blick  
in seine Herrlichkeiten werfen. Wir fangen an zu erkennen, daß  
dieses Land mit seinem Eisenstein, seinen Kleinodien, seiner frucht-  
baren Pflanzenwelt wirklich das Jewel des englischen Weltreichs ist.  
Auch Palästina bekennet sich zum englischen Weltreich. Honig,  
Früchte, Wein hat es zur Schau gestellt.

Aus allen Teilen der Welt sind die Güter, Waren, Erzeugnisse,  
Schätze hier zusammengefloßen. Was aber auch da aufgekapselt  
liegt: es entflammt den Britischen Reich. Welch ein Reich, in dem  
auch, wie in dem Reich Karls V., die Sonne nicht untergeht! Ein  
Reich, dessen Ufer von allen Meeren unspült wird, das durch alle  
Zonen reicht, das alle Stoffe selbst hervorbringt, das in sich ruht,  
unabhängig von fremden Rohstoffgebieten.

Man kann sagen, der Sinn dieser Ausstellung in Wembley ist:  
eine Anschauung von der Größe, dem Umfang, dem  
unererschöpflichen Reichtum, der unverfleglichen  
Kraft des britischen Reichs zu geben. Jeder Brite soll  
vom Gefühl des Stolzes und der Gemüthung über sein groß-  
britannisches Vaterland erfüllt werden. Mit mannigfachen  
Schwierigkeiten hat das Reich gegenwärtig zu kämpfen. Es zeigen  
sich da und dort Absplittersbestrebungen, Spalten, Risse. Umstände  
flammen zuweilen innerhalb der Grenzen auf. Die Vereinigten  
Staaten von Nordamerika haben sich durch den Krieg und im Zu-  
sammenhang mit dem Krieg unermesslich bereichert. Der Auf-  
schwung hat das amerikanische Selbstgefühl aufs höchste angepannt.  
Hoffnungen wurden jenseits des Ozeans lebendig, England über-  
flügelt, die erste Welt- und Wirtschaftsmacht werden zu können.  
Gerade das wirtschaftliche und politische Wachstum des Ansehens  
der Vereinigten Staaten übt eine gefährliche Anziehungskraft auf  
Kanada aus; England fühlt sich auch des Bestes Ägyptens und  
Indiens nicht mehr völlig sicher. Die Sorgen werden vermehrt durch  
den Hinblick auf die Entwicklung, die Frankreichs Machtstellung ge-  
nommen hat. Frankreich wurde zur europäischen Vormacht. Die  
Fortschritte der Lufttechnik haben England bereits um bedeutende  
Vorteile seiner Insellog gebracht. Mit militärischen Machtmitteln  
allein läßt sich der Bestand des Reiches nicht aufrechterhalten. Jeder  
einzelne Bürger des Reiches muß dahin gebracht werden, das Reich  
zu wollen, das Reich für eine Notwendigkeit zu halten. Das Reichs-  
gefühl, das Gefühl innerlicher Gebundenheit an das Ganze muß  
gestärkt, muß gepflegt werden. Wembley ist eine Veranstaltung zur  
Stärkung des britischen Reichsgefühls. Die Anschauung der Mach-  
tmittel, der Größe, des Reichtums übt werbende Wirkung aus;

sie entzündet Anhänglichkeit, Liebe; sie entflammt nationales Selbst-  
bewußtsein.

Wohl mag Wembley auch eine leise Drohung nach Frankreich hin  
bedeuten. Hier sind die englischen Machtmittel; wer wagt ihnen  
zu trotzen? England will keine Unruhe betäuben; es will seine  
Sorgen verschweigen; es will vor sich selbst bestätigt wissen, wie  
tief es wurzelt, wie fest es steht, wie unerschütterlich es den  
kommenden Dingen ins Auge blickt. Es will jedermann zu ver-  
stehen geben, daß es sich nicht gealtert fühlt, daß es nicht daran  
denkt, von der politischen Bühne abzutreten, daß es sich nicht aufs  
Allentheil zurückziehen will. Es ist Weltmacht, es will Weltmacht  
bleiben und fühlt sich im Besitz all jener Machtmittel, die nötig  
sind, um ein Weltreich aufrechtzuerhalten.

Wembley hat auch seinen Vergnügungspark. Im Grunde  
genommen sind die Vergnügungen, die er bietet, eintönig. Glück-  
spielbude reiht sich an Glückspielbude. Der Engländer ist nicht  
mystisch, geheimnisvoll, tief, wie es zu sein der Deutsche sich ein-  
bildet. Aber auch er will in irgendeiner Form sich vom Ueberver-  
nünftigen, Unberechenbaren, Wunderbaren berühren lassen; wir  
Reisenden sind alleamt aus der Natur unseres Wesens heraus so  
sonderliche Kräfte, tief verschlossen und verborgen, in uns Seh-  
sucht nach dem Wunder umherzutragen. Die deutsche Sehnsucht nach  
dem Wunder strömt sich in der Kirche und vielleicht noch in der  
Liebe aus — die englische Wundersucht in der Wette, in der Lotterie,  
im Glücksspiel. Das Wunder des Deutschen ist die Jungfrau Maria  
oder sonst eine schöne Frau; das Wunder des Engländer der  
Glücksfall, der ihm einen überraschenden Gewinn in den Schoß  
wirft.

Neben den Glücksbuden und Wahrsagezelten stehen Karussells.  
Eine bestimmte Art findet ganz besonderen Anklang. Auf einer  
großen Drehscheibe werden Wagen unruhig, regellos, wirbelnd  
gegeneinander geworfen; durchdrüllende und durchschüttelnde Zu-  
sammenstöße häufen sich; sinnlos, primitiv, ungeordnet wird der  
Wagen samt den Menschen, die darin Platz nahmen, umher-  
geschleudert. Man muß noch recht fündlich, von ungezügelter,  
unkultivierter Kraft sein, um hier jauchzen zu können. Man denkt an  
die verrenten Bewegungen des Fogtrott oder Schimny; ebenso  
teill, ebenso ungehändig, ebenso urwälderlich-gorillhaft sind die  
Vergnügungen dieser Karussells.

Gegen 11 Uhr wird das Gelände menschenleer. Der Engländer  
geht um 11 Uhr nach Hause; die Hotels schließen. Mit dem Schloß  
11 Uhr hat alle Ausgelassenheit ein Ende; der Engländer fängt  
da an, ein streng moralisches Wesen zu werden.



des Handels usw. herbeigeführt worden ist. Wir erinnern nur an die Arbeit der Stinnes und Genossen für die Ruhrbesetzung, wir erinnern daran, in welcher Weise Industrie und Handel unter der Führung Hefferrichs die Steuerabgabe betrieben hat, gegenüber der Sachverfassung und der Erfüllungspolitik. Kurz, die Geschichte der deutschen Industrie in den letzten zwei Jahren zeigt, daß das gegenwärtige Elend hauptsächlich auf deren Verhalten zurückzuführen ist. Es wäre bedauerlich, wenn die Regierung den Unternehmerwünschen, die nur dem eigenen Profitinteresse entspringen, auch in der Frage der Arbeitszeit entgegenkommen würde. Die Regierung würde sich mitschuldig machen an den Folgen, die sich daraus ergeben. Wir haben schon oben gesagt, wenn durch die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens der deutschen Arbeiterschaft nicht der Achtstundentag gewährleistet ist, dann wird und muß sich die deutsche Arbeiterschaft durch die Führung der schärfsten Wirtschaftskämpfe denselben zurückerobern. Die deutsche Arbeiterschaft hat bisher mehr staatspolitische Einsicht bewiesen als die Unternehmer, aber das Maß ist nun voll und letzten Endes müssen die Verantwortung für die Folgen übernehmen, die durch eine Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse Zustände herbeiführen helfen, die den Anstoß zu den heftigsten Erschütterungen der deutschen Wirtschaft geben.

### Die Not der münsterländischen Arbeiterschaft in der Textilindustrie und wo bleibt die Unterstützung aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge?

Die gewaltigen Kämpfe, die die Arbeiterschaft und insbesondere die Textilarbeiterschaft in den letzten Jahren gegen das Unternehmertum geführt hat, haben ihr Ende noch nicht erreicht, vielmehr sind sie durch das Einsetzen der Wirtschaftskrise zeitweilig unterbrochen worden. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit nur an den Kampf gegen die Verlängerung der Arbeitszeit. Mit der Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923 und mit Hilfe des Reichsarbeitsministeriums und der Schlichtungsausschüsse ist es dem Unternehmertum gelungen, diesen gewaltigsten aller Kämpfe für sich entscheidend zu beeinflussen und zum Abschluß zu bringen. Die Offensiv der deutschen Gewerkschaften gegen die Regierung wird zur Folge haben, daß das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag ratifiziert wird. Die Hinweise der Gewerkschaften, daß die deutsche Wirtschaft mit der Verlängerung der Arbeitszeit mit dem besten Willen nichts anzufangen wisse, sind nur allzu früh in Erfüllung gegangen. Abgesehen von einigen „Wirtschaftspolitikern“, die sich anmaßen, auch etwas von den Nöten der deutschen Volkswirtschaft zu verstehen, haben alle weitsichtigen Wirtschaftler die Haltung der Gewerkschaften gebilligt und mit zustimmenden Argumenten belegt. Das Schlagwort „nur Wehrarbeit kann uns retten“ hat zeitweilig einen gewaltigen propagandistischen Erfolg für die Kapitalistenklasse gehabt, aber für die deutsche Volkswirtschaft und insbesondere für die Arbeiterschaft unermesslichen Schaden angerichtet.

Trotz längerer Arbeitszeit, trotz niedriger Löhne, die vor dem Verhungern kaum schützen, aber zum Sattessen zu gering sind, ist die Arbeiterschaft, und wohl am schärfsten die Textilarbeiterschaft durch die Unfähigkeit kapitalistischer Wirtschaftsführung der Not und Entbehrung preisgegeben. Der Radius des wirtschaftlichen Elends der Arbeiterklasse nimmt immer größere Dimensionen an, ohne daß die Reichs- und Landesregierung nur den leisesten Versuch machen, dem Uebelstand durch ausreichende Unterstützung zu steuern. Wie verlaßt, ist an der Wiedereinführung der Kurzarbeiterunterstützung nicht zu denken. Selbst wenn der zehnte Teil der Beiträge aus der Arbeitslosenversicherung für die Kurzarbeiter flüssig gemacht werden soll, bleibt die Lage der Kurzarbeiter eine verzweifelte. Wie war es doch im vorigen Jahre, als die Textilunternehmer des Münsterlandes zum Schutze gegen die 46stündige Arbeitswoche ausstiegen? Sie machten der Textilarbeiterschaft plausibel, daß, wenn sie bereit wären, 56 oder 58 Stunden in der Woche zu arbeiten, weit mehr und billiger produziert werden könne und Betriebseinsparungen wenig mehr vorzukommen würden. Die Verkündung dieses kapitalistischen Evangeliums hat nur wenige Monate gedauert, und schon müssen wir erschreckend wahrnehmen, daß alles nur eine große, durch nichts begründete Lüge gewesen ist. Betriebseinsparungen, völlige Stilllegung, Lohnreduzierungen, Ferienverweigerungen, alles auf Kosten der ausgebeuteten Arbeiterschaft, ist die Parole des Unternehmertums. Kreditnot, Kapitalmangel sollen die Unfähigkeit kapitalistischer Wirtschaftsführung der Öffentlichkeit gegenüber verdecken, damit die dreimalig geheiligte kapitalistische Gesellschaftsordnung nicht in Mißkredit kommt. Die Arbeiterschaft muß erkennen, daß es der Gewerkschaftsbewegung nicht allein darum zu tun ist, von Zeit zu Zeit einige Pfennige Lohnhöhung herauszuholen, sondern den Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung zu führen. Solange die kapitalistische Wirtschaftsordnung besteht, werden wir Wirtschaftskrisen haben und in Verbindung damit Not und Elend der Arbeiterklasse. Die Kraftverminderung und die Kraftvergeudung der Arbeiterschaft in den letzten Jahren sind die Ursachen, wirken lähmend auf die Gestaltung besserer wirtschaftlicher Zustände. Die Entschamkeit von allen Kämpfen gegenüber dem Kapital zeigt die Schwäche der Arbeiterschaft, beeinträchtigt den Siegeslauf der Gewerkschaften überhaupt.

Arbeiter des Münsterlandes, wacht auf, schüttelt eure Gleichgültigkeit, eure kleinlichen Bedenken gegen die Gewerkschaften ab, denkt über eure Lage nach, kommt zu der Erkenntnis, daß nur die Einigkeit die Kraft vereint, welche in der Lage ist, die Festigung des Kapitalismus umzulegen.

### Das Dawes-Gutachten und die Arbeiterschaft.

Von Edm. Wolfram.

Die Würfel sind gefallen. Das Dawes-Gutachten ist angenommen. Jetzt beginnen nun im Reichstag die Beratungen über die Lastenverteilung, die Deutschland auf sich nehmen mußte. Es wird ein sehr harter Kampf werden! Denn bekanntlich haben sich gerade jene Kreise, die, ohne Gefahr für ihre Gesundheit, in der Lage wären, zu zahlen, schon immer von dieser stillosen Pflicht gedrückt. Auch hier versuchen die, die alle Schuld an diesen unfeligen Krieg und damit an den Lasten Deutschlands haben, diese auf die werktätige Masse abzuwälzen. Zu diesem Zweck will man eine Bürgerblutregulierung, die die Mannen von Westarp bis zu den Demokraten umfassen soll, bilden. In allen bürgerlichen Zeitungen diskutiert man bereits den neuen Raubzug auf die Taschen der Arbeiterschaft. Die Deutschnationalen, die aus schlotternder Angst vor der sicheren Reichsaufhebung eine Anzahl Abgeordnete abkommandierten, um für das Eisenbahngesetz zu stimmen, dagegen aber alle anderen notwendigen Gesetze geschloffen ablehnten, haben es bereits fertiggebracht, von der Regierung Zollerhöhungen, die eine ungeheure Verteuerung der Lebenshaltung der breiten Masse mit sich bringen, zugesagt zu bekommen. Die Sinneseingesetzten, die Deutsche Volkspartei, will durch Verlängerung der Arbeitszeit und ungeheure Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sich schuldig halten und obendrein durch Erhöhung der indirekten Steuern die vollständige Ausraubung des deutschen Volkes vorbereiten. Daß sie bei diesem löblischen Beginnen auf die tätige Mithilfe des Zentrums und der Demokraten rechnen können, scheint für sie schon sicherzustellen.

Man sollte nun meinen, daß angesichts solch ungeheurer Raubpläne die Arbeiterschaft wie ein Mann sich erheben würde, daß sie ihre Kampfmittel ausbauen würde, um mit Hilfe einer beispiellosen Ge-

schlossenheit das Drohende abzuwehren. Statt dessen sehen wir auch jetzt noch eine solche Gleichgültigkeit, daß es einem schaudern möchte. Selbst ein sehr großer Teil der Organisierten scheinen sich darüber noch nicht klar zu sein, was ihre dringendste Pflicht in solchen Augenblicken ist. Denn sonst würden sie sich nicht von jeder Werbearbeit drücken, sondern freiwillig und unablässig in den Kreisen der Abtrünnigen und Gleichgültigen werben, um so ihre Gewerkschaften zu einem Machtfaktor in den kommenden Kämpfen auszubauen, der jedem Ansturm standhält. Bei der gegenwärtigen Zusammenfassung des Reichstags, in welchem eine starke bürgerliche Mehrheit vorhanden ist, kann mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden, daß die bereits oben angeordneten Gesetze angenommen werden. Will deshalb die Arbeiterschaft nicht elend zugrunde gehen, muß sie kämpfen. Es werden schwere Abwehr, aber auch Angriffs-kämpfe sein, die gegen das Arbeitgebertum zu führen sind. Der Erfolg dieser Kämpfe kann aber auf Arbeiterseite nur dann liegen, wenn sich alle Arbeiter und Arbeiterinnen umgehend organisieren. Denn daß Kämpfe sehr viel Geld kosten, dürfte wohl bekannt sein. Wenn nun aber die Mehrzahl der Arbeitenden erst zur Organisation stoßen will, wenn der Kampf beginnen soll, so ist es unmöglich, diesen Kampf zu finanzieren, ja, ihn überhaupt zu führen, was folgendes Beispiel zeigen möge: Eine Arbeiterin steuert ohne Sozialzuschlag pro Woche 30 Pf., also pro Jahr 15,60 Mk.; davon geht für Verwaltung, Zeitung, Karten, Kassieren der Beiträge u. a. 25 Proz., also 3,90 Mk., ab, so daß noch 11,70 Mk. bleiben. Sie erhält nun pro Woche 4,50 Mk. Streikunterstützung (hat sie noch Kinder, für diese extra noch 10 Proz. für jedes Kind mehr). In reichlich zwei Wochen hat sie also ihr ganzes Geld wiedererhalten. Nun haben aber bisher die allerwenigsten Kämpfe nur zwei Wochen gedauert. Wo soll aber dann für diese Kollegin, die schon ein Jahr gesteuert hat, die weitere Unterstützung herkommen? Wo soll man überhaupt die herkommen für Leute, die erst bei Beginn des Kampfes ihre Aufnahme vollzogen und vielleicht erst 50 Pf. oder 1 Mk. Beitrag entrichtet haben? Diese Frage beantwortet heißt zugleich auch jene beantwortet: Kann unter solchen Umständen überhaupt gekämpft werden? Wir sind der Ansicht, daß jedes Kind die richtige Antwort finden wird. Es heißt auch zugleich Antwort zu geben auf das Geschrei der phrasendreschenden Radikalisten nach dem Generalkrieg. Diese Wärmchen wissen genau so gut wie wir, daß wirtschaftliche Machtkämpfe nicht gleichzusetzen sind mit sogenannten Demonstrationen, die von vornherein nur auf einen Tag berechnet sind. Diesen einen Tag Lohnverlust verschmerzen die Arbeiter eventuell gern einmal und können es auch. Jedoch wochenlang Kämpfe ohne Unterstützung der Kämpfenden führen zu wollen, ist unmöglich, und daß ernste Männer, denen es auch um einen für die Arbeiterschaft gültigen Ausgang des Kampfes zu tun ist, sich mit allen Mitteln dagegen bisher und auch in Zukunft wehren müssen und wehren werden. Es bleibt also dabei: Will die Arbeiterschaft nicht immer Kapitalisten und Regierungen als Ausbeutungsobjekt dienen, muß sie kämpfen. Sie muß sich zu diesem Zweck restlos ihren Kampforganisationen, den Gewerkschaften, anschließen, um durch ihre Beitragszahlung die zum Kampf so dringend notwendigen Geldmittel zu schaffen. Jeder einzelne aber, der in die Gewerkschaft eintritt, hat die Pflicht zur tätigen Mitarbeit am Auf- und Ausbau der Organisation. Erfüllt er diese nicht, ist er mit schuld, daß das Ziel nicht erreicht werden kann und verliert das Recht, Maßnahmen der anderen zu kritisieren. Es gibt nur eine berechtigte Kritik, und das ist die, daß man durch Taten die Sache besser macht als durch andere. Alles andere ist erbärmliche Ränkelei, die nicht bessernd, sondern schädigend wirkt. Kritiken Unorganisierter aber, die durch ihre Fädelerei die Sache klar erkennen lassen, daß sie nichts weiter sind als schlechte Begründungen für ihre Drückebergerei von der Organisation, müssen von jedem organisierten Kollegen und jeder Kollegin gebührend zurückgewiesen werden.

### Aus der Textilindustrie.

#### Hat die ausländische Textilindustrie billigere Löhne?

Von deutschen Textilindustriellen werden die Leberwurstmarktpreise u. a. auch damit begründet, daß unsere Arbeitslöhne über denen des Weltmarktes stehen. Einige Feststellungen des Statistischen Reichsamts sind deshalb von allgemeinem Interesse. Danach sahste man im Februar folgende

#### Wochenlöhne im Staate Newyork:

	männl.	weibl.	zusammen
	Dollar	Dollar	Dollar
Textilindustrie	24,68	14,92	21,83
Bekleidungs- u. Fußindustrie, Wäscherei	34,25	17,49	25,24

Durchschnittlich stehen die Löhne 29 Proz. über denen der Vorkriegszeit.

#### Wochenlöhne in der englischen Textilindustrie.

(Ende Mai):

	Nominallohn	Reallohn	Proz. d. Vorkriegslohns
in der Baumwollindustrie	34 s 8 d	20 s 5,2 d	105
in der Wollindustrie	43 s —	25 s 4,5 d	136
in der Rammgarnindustrie	38 s 6 d	22 s 7,10 d	142

#### Tagelohn in Schweden:

Durchschnittlicher Tageslohn für	1913		1923		Proz. des Vorkriegslohns
	kr.	kr.	kr.	kr.	
Männliche über 18 Jahre	4,82	9,24	5,22	121	
Weibliche 18	2,84	5,55	8,14	134	
Jugendliche	1,76	8,61	2,04	116	

#### Deutsche Tarif-Wochenlöhne im Juni 1924:

Arbeitergruppen	Gelernte			Ungelernte		
	Nominallohn	Reallohn	Proz. d. Vorkriegslohns	Nominallohn	Reallohn	Proz. d. Vorkriegslohns
Textilarbeiter, männlich	27,20	23,94	91,4	23,90	21,08	88,4
weiblich	19,61	17,26	89,4	15,68	13,80	96,0

Vorausgesetzt, daß diese Angabe des Statistischen Reichsamts keine Fehler enthalten, kann also keine Rede davon sein, daß unsere Löhne über denen des Auslandes stehen. Das Gegenteil ist vielmehr der Fall.

#### Die Aussicht der Wollindustrie in Japan.

Zu den Industriezweigen, die in besonderer Weise durch das Erdbeben betroffen worden sind, ist die japanische Wollindustrie zu rechnen; Faktoreien sind der Ansicht, daß die Auswirkungen der Erdbebenkatastrophe sich in der Wollfabrikation wohl zwei bis drei Jahre lang geltend machen werden. Die Anpassung der Industrie an die auf dem europäischen Kontinent üblichen Fabrikationsmethoden wird die japanische Wollindustrie trotz der geringeren Eignung des japanischen Arbeiters gegenüber seinem europäischen Kollegen doch in absehbarer Zeit in die Lage versetzen, die heimischen Bedürfnisse durch Eigenproduktion zu decken. Einzelfabriken finden indessen, so schreibt die „Industrie- und Handelszeitung“, hochwertige Fabrikate, vor allem auch Wollgarne, in Japan noch einen guten Absatzmarkt. Die Aufnahme von Wollgarnen wie auch von Textilmaschinen wird jedoch zum Teil von der geschwächten Kaufkraft in Japan bestimmt. Hochentwickelt und als eine Spezialität der japanischen Wollindustrie ist die Anfertigung von Wollmuffeln zu bezeichnen, so daß eine Einfuhr derartiger Fabrikate nicht in Betracht kommt. Hier nament-

lich ist zu beobachten, daß die französischen Arbeitsmethoden zum Muster des Fabrikationsprozesses geworden sind. Entsprechend der Übertragung der kontinental-europäischen Arbeitsmethoden sind in Japan mehr französische und deutsche als englische oder amerikanische Fachleute anzutreffen, und wenn auch für die Verarbeitung der Wolle nach englischen Maschinen besondere Nachfrage besteht, so haben sich doch auch neuerdings aus dem Eltsch stammende und deutsche Maschinen in stärkerem Maße Eingang verschaffen können. Die japanische Wollindustrie blüht auf eine Entwicklungsgeschichte von fünfzig Jahren zurück. Bemerkenswert ist, daß infolge der diesem Industriezweig eigentümlichen Konzentrationsbestrebungen einzelne Unternehmungen sogar an Umfang die größten englischen Werke übertreffen. Es muß indessen hervorgehoben werden, daß durch die ungenügende Spezialisierung des Arbeitsprozesses die japanische Wollindustrie gegenüber der englischen nachsteht. Nahezu sämtliche Betriebe der japanischen Wollfabrikation werden elektrisch betrieben. Das Rohmaterial wird fast ausschließlich aus Australien bezogen. Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Konzentration der japanischen Wollindustrie, in der etwa 20 Millionen Pfund Sterling investiert sind, bei Leistung durch europäische Fachleute zu einer ernsthaften Konkurrenz auf den Weltmärkten zu werden vermöchte. Belegt wird diese Ansicht durch die günstigen Resultate, die die unter solcher Leitung stehenden Werke gegenüber anderen Betrieben zu erzielen vermöchten.

(Aus der Zeitschrift „Für die gesamte Textilindustrie“.)

### Beim Lügen ertappt!

Aus M.-Glabach wird uns geschrieben: In Nr. 29 unseres Fachorgans sowohl wie in den hiesigen Tageszeitungen haben wir gelesen, daß der auf kommunistischer Grundlage gebildete „Industrieverband Gruppe Textil“ (sprich Infanteriereine) seinen Namen gewechselt und sich nunmehr „Verband der ausgeschlossenen Textilarbeiter“ nennt. Als Organ für diesen Verband der ausgeschlossenen Textilarbeiter erscheint der „Rote Textilarbeiter“. Dieser schreibt nun in seiner Nr. 2 vom 17. August 1924 unter M.-Glabach folgendes:

Die Krise mütet ganz besonders in unserem Bezirk. Der größte Teil der Betriebe ist stillgelegt, andere arbeiten nur zwei bis drei Tage. Die Unternehmer fordern einen 50prozentigen Lohnabzug, um die mit Verlust heringekommenen Aufträge fertigstellen zu können. Weiterhin verlangt man verlängerte Arbeitszeit über 9 Stunden pro Tag hinaus.

Die Kollegen wehrten sich gegen die Angriffe, daraufhin ist ein Teil auf das Straßenpflaster gemorren worden. Der Fachausschuß, der darauf angerufen worden ist, hat mit Einschluß der Reformisten die Verschlechterungen sanktioniert.

Es gilt jetzt, die Krise weidlich auszunutzen, alle faulen und passiven Elemente aufzumuntern, damit zur gegebenen Stunde mit den Ausbeutern abgerechnet werden kann.

Wir geben hier anschließend den Spruch des staatlichen Schlichtungsausschusses unserer Kollegenchaft bekannt und glauben, daß dies zur Steuer der Wahrheit beitragen wird.

#### Der Schiedsspruch lautet:

„Die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden. Auf Anordnung der Betriebsleitung kann nach rechtzeitiger Mitteilung an die Betriebsvertretung die Arbeitszeit bis zu 54 Stunden verlängert werden. Die Mehrstunden werden nach Tariflohn gezahlt.“

Diese Regelung gilt bis zum 30. November 1924, von da ab auf unbestimmte Zeit mit einmonatiger erstmalig am 1. Dezember 1924 zum 31. Dezember 1924 zulässigen Kündigung. Sie wird vorbehaltlich anderweitiger gesetzlicher Regelung getroffen.

Für den Bereich der Vereinigten Arbeitgeberverbände der Textilindustrie von M.-Glabach, Rhendt und Umgegend wird bestimmt:

Die Tariflöhne werden um 10 Proz. erhöht. Die Erhöhung tritt ab 15. September 1924 in Kraft und gilt auf unbestimmte Zeit mit 14tägiger Kündigungsfrist zum Ablauf einer Lohnzahlungperiode.

Ein Kommentar zu dem Bericht des „Roten Textilarbeiters“ erachten wir für überflüssig und glauben annehmen zu können, daß der Zweck, der mit diesem Artikel erreicht werden soll, jedem einzelnen Leser erklärlich erscheint. Dies ist man den dritten Abschnitt in vorbenanntem Artikel und setzt man anstatt des Wortes „Krise“ das Wort „Lüge“, so geht klipp und klar daraus hervor, was der Schreiber eigentlich gewollt hat. Der Satz heißt dann:

„Es gilt jetzt, die Lüge weidlich auszunutzen, alle faulen und passiven Elemente aufzumuntern, damit zur gegebenen Stunde mit den Ausbeutern abgerechnet werden kann.“

Also ein ähnlicher Trick als wie im Januar d. J.

Welche Kollegen (und von welchen Verbänden) sich gegen die angeblichen Angriffe gewandt, welche Betriebe es sind und wer auf Straßenpflaster gemorren, welcher Fachausschuß angerufen worden ist, ist nicht gesagt und uns auch nichts bekannt.

Bezüglich dessen, daß die Unternehmer einen 50prozentigen Lohnabzug gefordert und eine Verlängerung der Arbeitszeit über 9 Stunden pro Woche hinaus eingeführt wissen wollen, kann nur den Mitgliedern des ausgeschlossenen Textilarbeiterverbandes bekannt sein.

In Wirklichkeit liegen die Dinge so, daß die verhassten Reformisten eine Lohnforderung geltend gemacht und durchgeführt haben, dessen Ergebnis in vorbenanntem Spruch zum Ausdruck gebracht wird.

Um diese Dinge kümmern sich allerdings die Leute um den „Roten Textilarbeiter“ nicht.

### Schwerindustrielles Lob für die Kommunisten.

In den Augen der Kommunisten sind Sozialdemokraten und Gewerkschaftsführer Sozialverräter, Handlanger des Kapitalismus, Unternehmerraketen. In Wirklichkeit sind die Kommunisten die Vererber der kapitalistischen Profits auf Kosten der Arbeiterklasse. Bei den Beratungen, die kürzlich im Reichstag über die Belastung der Industrie infolge des Dawes-Gutachtens stattfanden, trat das deutlich zutage. Die Kommunisten kämpften gegen die Belastung der Industrie. Dafür wurden sie von dem volksparteilichen Abgeordneten Beder, einem ausgesprochenen Vertreter der Schwerindustrie, öffentlich belobt. Beder sagte: „Ich kämpfe gegen Frau Sender (Soz.) und unterreichte noch einmal, daß Herr Roenen (Komm.) heute wiederholt konstatiert hat — auch Herr Rah (Komm.) hat davon heute gesprochen — jede derartige Belastung müsse die Exportfähigkeit unserer Industrie mindern. Daran ist gar kein Zweifel. Das ist eine rein kapitalistische Auffassung. Wie ich mich freue, wenn die Kommunisten eine kapitalistische Auffassung vertreten, das können Sie sich ohne weiteres selbst sagen. Herr Roenen ist auch mein Kronzeuge für unsere Auffassung, daß Steuern bis zu einem gewissen Grade abgemäßt werden. Ich werde, wenn mir demnächst über neue Steuergesetze beraten, hoffentlich Herrn Roenen genau in derselben Weise auf meiner Seite finden, wie es heute der Fall war. Ich gehe nun nicht einmal so weit wie Herr Roenen. Das würde ja bedeuten, daß man jede hohe Steuer bekämpfen müsse, weil sie die Exportfähigkeit der deutschen Industrie schädigt, weil sie den Inlandsmarkt um so viel weniger aufnahmefähig macht, weil sie die Preise in die Höhe treibt und wie alle die hübschen Ausführungen der Herren Kommunisten lauten.“ — So untergraben die Kommunisten die gerechte Verteilung der aus dem Dawes-Abkommen hervorgehenden Lasten. Diese Taktik und ihre zerstörende Tätigkeit in den Gewerkschaften stempelt sie zu dem, was sie trotz allem radikalen Geschreis sind: zu den schlimmsten Feinden der deutschen Arbeiterschaft.



# Frauen-, Jugend- und Betriebsräteteil

## Eine schwangere Frau in der Vorbereitung einer Baumwollspinnerei.

Die Spinnerin ist beschäftigt an zwei Fleyer-  
maschinen (im Westen Deutschlands Banc à broches  
genannt). Der Zweck des Arbeitsprozesses ist das  
Strecken der Fäden resp. Verfeinerung und Ver-  
gleichmäßigung durch Verziehung und Dublierung.  
Die Spinnerin ist im Begriff, Reserverollen aufzu-  
legen. Die Maschine steht still. Wenn die Maschine  
läuft, muß das Auflegen vom hinteren Teil der  
Maschine aus geschehen. Die Maschinen sind un-  
gefähr 2½ Meter hoch und muß die Spinnerin sich  
lang recken und dehnen. Sie steht auf den Feh-  
spitzen. Dabei hat sie eine ganze Anzahl Rollen auf  
dem Arm liegen. Der Leib kommt scharf an die  
Flügel der Spindeln heran. Die Entfernung vom  
Zylinder, in der wagrechten Linie zur Spindel ge-  
dacht, beträgt ungefähr 35 Zentimeter. Während die  
Spinnerin mit dem Auflegen der Rolle für die eine  
Maschine beschäftigt ist, läuft die andere von ihr zu  
beaufsichtigende Maschine.

Das starke Dehnen und Tragen der vielen Spin-  
deln durch die schwangere Fleyerin verursacht Be-  
lastung und Ueberdehnung der Beckenbodenmuskulatur  
und der Aufhängebänder der Gebärmutter.

Die Folge ist:

- Wehenschwäche,
- Gefahr plötzlicher Sturz- und Frühgeburten,
- Zerreißen des Aufhängeapparates der Ge-  
bärmutter.

Das Stehen und Laufen während des ganzen  
Tages verursacht Blutstauungen in der unteren  
Körperhälfte und ihre Folgen sind:

- Krampfader der Beine und der äußeren Ge-  
schlechtssteile,
- Blutungsgefahr während der Geburt aus der  
Scheide,
- Krampfaderentzündung im Wochenbett,
- allgemeine nervöse Ueberreizung,
- Thrombosegefahr,
- Schwangerschaftsniere.

Zusammenfassung der gesundheitschädlichen Ein-  
wirkungen der textilen Fabrikarbeit auf Schwangere.



Bauchpresse während der Geburt. — Fallschlagen des  
Kindes mit folgenden Geburtsgefahren:  
b) Erschlaffung des Beckenbodens und der Aufhänge-

- bänder der Gebärmutter. Folgen: Wehen-  
schwäche.
- c) Blasen- u. Nierenbelastung (Schwangerschafts-  
nieren!) durch Mehrarbeit und Harnstauungen.
- d) Direkter Druck auf die hochstehende Schwan-  
gerschaftsblase (Blasenschädigung).
- B. Schädigungen während und nach der Geburt.
  - a) Fallschlagen mit ihren Folgen.
  - b) Durch die Blutstauung der Beine und der  
äußeren Geschlechtssteile sehr stark blutende  
Krampfader der Scheide, Krampfaderen-  
entzündungsgefahr im Wochenbett.
  - c) Gebärmutterverlagerungen und Senkungen  
des gesamten Geburtsapparates mit ihren  
schweren Folgen. (Gebärfähigkeit, Er-  
werbsunfähigkeit.)
- C. Schädigungen für das Kind.  
Lebensschwäche infolge Frühgeburt oder schwere  
Entbindung wegen Fallschlage.
- D. Seelische Schädigungen für die Mutter.  
Es besteht während der Schwangerschaft auch  
normalerweise eine erhöhte nervöse Erregbar-  
keit der Frau, welche durch die Arbeit mit  
ihrer ständigen Gedankenanspannung ge-  
steigert wird.  
Eventuelle Kränkungen von seiten der Arbeits-  
kollegen über ihren Zustand müssen in Be-  
tracht gezogen werden.  
Die Arbeit, welche freudig verrichtet werden soll,  
wird zur Qual. Trotz alledem: Regierungen und  
Unternehmertum verteidigen die Beseitigung des  
achtstündigen Arbeitstages. Wir fordern:  
Achtstündigen Arbeitstag und Ratifizierung des  
Abkommens von Washington;  
Unentgeltliche ärztliche Hilfeleistung für Schwan-  
gere bei Schwangerschaftsbeschwerden;  
Gewährung von Medikamenten und anderen  
Hilfsmitteln bei Schwangerschaftsbeschwerden;  
Verbot der Beschäftigung Schwangerer zwei  
Monate vor und zwei Monate nach der  
Niederkunft;  
Finanzielle Entschädigung der Schwangeren zwei  
Monate vor und zwei Monate nach der Niederkunft aus  
Mitteln der Gesamtheit;  
Unentgeltliche Wochenhilfe.

### Wichtige Entscheidungen.

Beibehaltung der auf Grund des Mehrarbeits-  
zeitabkommens verlängerten täglichen Arbeits-  
zeit bei Betriebsvereinskränkungen ist unzulässig.  
Diese bisher von uns mit allem Nachdruck vertretene Rechtsauffassung  
wurde, wie bereits bekannt, durch ein Gutachten von Dr. Kassel,  
Professor an der Universität Berlin (veröffentlicht in der Broschüre:  
„Die Auslegung der Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923  
über Kurzarbeit“ und in Nr. 27/1924 des „Textilarbeiter“) bekräftigt.  
Zur Ergänzung dieses Materials sind wir nunmehr in der Lage,  
zwei außerordentlich wichtige Entscheidungen des Schlichtungs-  
ausschusses Nürnberg bekanntzugeben, die wir unseren Mitgliedern zur  
besonderen Beachtung empfehlen.

Entscheidung vom 9. Juli 1924, Akt. Nr. V S. 374/24: In  
Sachen des Arbeiterrats der Firma M. D. Metallwarenfabrik U.-G.,  
Nürnberg, gegen die Firma wegen Einteilung der Arbeitszeit ergeht  
nach Verhandlung zwischen den Parteien und eingehender Beratung  
in der Schlichtungskammer nach §§ 75 und 80 BRG. folgende Ent-  
scheidung:

Dem Antrag des Betriebsrats ist stattzugeben. Die Einteilung der  
Arbeitszeit hat unter Anwendung der Bestimmungen über die gesell-  
schaftliche Arbeitszeit zu erfolgen.

Tatbestand und Gründe: Die Firma hat für ihren Be-  
trieb von der nach § 2 Absatz 3 des Kollektivabkommens unter beson-  
deren Voraussetzungen vorgesehene Möglichkeit Gebrauch gemacht.  
Die daraus sich ergebende wöchentliche Arbeitszeit von 54 Stunden  
ergab eine tägliche Arbeitszeit von 9½ Stunden von Montag bis  
Freitag und 5¼ Stunden am Sonnabend. Für Teile des Betriebes  
kann die Firma zurzeit nur eine wöchentliche Arbeitszeit von  
39 Stunden durchführen, welche auf vier Arbeitstage verteilt wurden.  
Gegen diese Anordnung erhob der Betriebsrat Einspruch und stellte,  
nachdem eine Einigung mit der Betriebsleitung nicht zu erzielen  
war, an den Schlichtungsausschuß den Antrag, zu entscheiden, daß in  
Abänderung der Arbeitszeitbestimmung der Arbeitsordnung bei einer  
Arbeitszeit, die 48 Stunden und darunter beträgt, die tägliche  
Arbeitszeit nach den Bestimmungen, die für die gesellschaftliche Arbeitszeit  
gelten, eingeteilt wird. Die dem Antrag gab der Schlichtungsausschuß  
statt. Es handelt sich um den Abschluß einer Gesamtvereinbarung.  
Die Zuständigkeit des Schlichtungsausschusses ist hier gegeben. Rech-  
tliche Einwendungen gegen die Zuständigkeit des Schlichtungs-  
ausschusses wurden nicht mehr erhoben.

Die Höchstdauer der täglichen Arbeitszeit ist gesetzlich geregelt  
durch die Verordnung vom 23. Dezember 1918 — 17. Dezember 1918  
im Zusammenhang mit der Verordnung über die Arbeitszeit vom  
21. Dezember 1923. § 1 der letztgenannten Verordnung bestimmt,  
daß die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit ausschließlich der Pausen  
die Dauer von 8 Stunden nicht überschreiten darf. Jedoch kann der  
an einzelnen Werten für den Betrieb oder eine Betriebsabteilung  
eintretende Ausfall von Arbeitsstunden nach Anhörung der gesell-  
schaftlichen Betriebsvertretung durch Mehrarbeit an den übrigen Wert-  
tagen der gleichen oder der folgenden Woche ausgeglichen werden.  
Diese Bestimmung sieht die Möglichkeit der Erhöhung der täglichen  
Arbeitszeit über 8 Stunden unter besonderen Voraussetzungen vor.  
Im vorliegenden Falle ist die Neuregelung der Arbeitszeit durch  
den Eintritt einer Wirtschaftskrise bedingt, die eine Dauer-  
regelung, wenn auch für unbestimmte Zeit, darstellt. Für diese  
Regelung erhält das Kollektivabkommen keine Bestimmung, wes-  
halb die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen Platz greifen.  
Entscheidung vom 28. Juli 1924 — Akt. Nr. V S. 373/15: In  
Sachen der Firma Fr. S., Eisengießerei, Erlangen, gegen die Firma

wegen Einteilung der Arbeitszeit ergeht nach Verhandlung zwischen  
den Parteien und eingehender Beratung in der Schlichtungskammer  
nach §§ 75 und 80 BRG. folgende Entscheidung:

Dem Antrag des Arbeiterrats wird stattgegeben. Die Einteilung der  
Arbeitszeit hat unter Anwendung der Bestimmungen über die gesell-  
schaftliche Arbeitszeit zu erfolgen.

Tatbestand und Gründe: 1. Die beklagte Firma ist Mit-  
glied des Verbandes Bayerischer Metallindustrieller und als solche  
dem von letzterem mit den Metallarbeiterverbänden rechtsverbindlich  
abgeschlossenen Kollektivabkommen vom 29. April 1924 unterstellt.

Artikel II § 2 Absatz 2 des Kollektivabkommens gibt dem Arbeits-  
geber die Möglichkeit, die in Absatz 1 mit 48 Stunden bemessene  
reine wöchentliche Arbeitszeit nach der Eigenart und den wirtschaft-  
lichen Bedürfnissen des Betriebes für den ganzen Betrieb oder für  
Gruppen von Arbeitnehmern dauernd oder vorübergehend bis um  
sechs zuschlagsfreie Stunden pro Woche zu verlängern. Die Firma  
hatte zur Erzielung der durch erhöhte Auftragsbestände bedingten  
Produktionssteigerung von dieser tariflich zulässigen Möglichkeit Ge-  
brauch gemacht und die wöchentliche regelmäßige Arbeitszeit von  
48 Stunden um sechs zuschlagsfreie Stunden verlängert. Die Ver-  
teiler der sich so ergebenden Gesamtwochenarbeitszeit von 54 Stun-  
den auf die einzelnen Arbeitstage erfolgte im Benehmen mit dem  
Arbeiterrat in der Weise, daß die tägliche Arbeitszeit am Montag auf  
9 Stunden, am Dienstag bis einschließlich Freitag auf zehn Stunden  
und am Sonnabend auf fünf Stunden festgesetzt wurde.

Durch eingetretene Verminderung der Aufträge veranlaßt, hat die  
Firma seit einiger Zeit nicht nur von der Beibehaltung der sechs  
zuschlagsfreien Mehrstunden pro Woche wieder Abstand nehmen,  
sondern auch die regelmäßige Arbeitszeit von wöchentlich 48 Stunden  
auf 40 Stunden herabsetzen müssen. Trotz Wegfall der für die  
beiderseitige Erhöhung der wöchentlichen Gesamtarbeitszeit und der  
dadurch bedingten Verteilung derselben auf die einzelnen Arbeits-  
tage maßgebenden Gründe hält sich die Firma für berechtigt, die  
Verteilung der nunmehr 40 Stunden betragenden Wochenarbeits-  
zeit auf je 10 Stunden von Dienstag bis mit einschließlich Freitag  
der Woche beizubehalten zu können. Hiergegen wandte sich der Ar-  
beiterrat als gesellschaftliche Vertretung der Arbeiterschaft des Betriebes  
und verlangte Abänderung der vorerwähnten Vereinbarung bzw.  
Verteilung der täglichen Arbeitszeit bei 48stündiger Wochenarbeits-  
zeit dahin, daß für die Dauer der 48 Stunden und weniger Stunden  
betragenden Wochenarbeitszeit die Verteilung dieser Arbeitszeit  
auf die einzelnen Wochentage unter Beachtung des § 1 der Verord-  
nung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 erfolgt. Eine  
Einigung der Parteien wurde nicht erzielt. Der Arbeiterrat bean-  
tragte daher, unter Aufrechterhaltung seiner Forderung eine Ent-  
scheidung des Schlichtungsausschusses gemäß §§ 75 und 80 BRG.

II. Die sachliche Würdigung des Streitfalles ergibt folgendes:  
a) In formaler Hinsicht: Der vom Vorliegen-  
den gemäß § 5 Abs. 2 unternommene Versuch zum Abschluß einer  
Gesamtvereinbarung scheiterte. Die Streitfrage wurde sodann vor  
der Schlichtungskammer verhandelt. Die Zuständigkeit des Schlich-  
tungsausschusses ergibt sich aus § 75 und 80 BRG.

b) In materieller Beziehung: Die in § 2 Absatz 2  
des Kollektivabkommens vorgesehene Ausnahme bezieht sich nur auf  
den Fall einer Erhöhung der in § 2 Abs. 1 festgesetzten regelmäßigen  
Arbeitszeit von 48 Stunden pro Woche. Für die Verteilung der  
48 Stunden und darunter betragenden Wochenarbeitszeit auf die  
einzelnen Tage enthält das Kollektivabkommen keine Bestimmun-  
gen. Nachdem die Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923  
an der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit von 8 Stunden aus-

schließlich der Pausen festhält und das Kollektivabkommen in An-  
lehnung an diese Bestimmung die regelmäßige Wochenarbeitszeit  
auf 48 Stunden festgesetzt, besteht zur Beibehaltung der für eine  
48 Stunden übersteigende Wochenarbeitszeit vereinbarten Einteilung  
der täglichen Arbeitszeit keine Möglichkeit für den Fall der  
Verminderung der Wochenarbeitszeit auf 48 Stunden und darunter.

Mangels besonderer Vereinbarung gilt demnach für die 48-  
Stunden-Woche die regelmäßige tägliche Arbeitszeit von 8 Stunden  
ausschließlich Pausen mit den in § 1 Satz 3 vorgesehenen Um-  
legungsmodalitäten von ausfallenden Arbeitsstunden. Für den  
Fall einer Herabsetzung der wöchentlichen 48stündigen bzw. täglicher  
achtstündigen Arbeitszeit trifft die Arbeitszeitverordnung keine Re-  
gelung. In diesem Falle greifen daher die allgemeinen gesetzlichen  
Bestimmungen in §§ 75 und 80 im Zusammenhang mit § 78 Ziffer  
2 des BRG. Platz. Die ergangene Entscheidung ist gemäß § 75  
und 80 BRG. endgültig.

### Venezianische Spitzen und ihre Geschichte.

Geflochtene Spitzen in Europa eingeführt zu haben, ist das Vor-  
recht Venedigs. Der Spitzenindustrie dableibt waren aber zuerst so  
viele Beschränkungen auferlegt, daß im Jahre 1437 die Frauen sich  
an den Papst um Vermittlung wandten, und tatsächlich hat auch erst  
von dieser Zeit an die künstlerische Schönheit der Spitzen freien  
Spielraum gehabt. Venezianische Spitzen waren im 17. Jahrhundert die  
Modestellung für Kleider jeglicher Art für ganz Europa.  
Eine ganze Literatur von Musterbüchern mit Zeichnungen für die  
Spitzenmacherinnen bestand in Venedig. Die Hauptziehung der  
Musterbücher war in früheren Zeiten ihre in Klüßchen Sprüche  
gehaltene Widmung an irgendeine Dogaresse oder große Dame, die  
ihren Stolz daran gesetzt hatte, daß sie eine große Anzahl Mädchen  
zeitweilig in ihrem Palast aufgenommen hatte, um sie in der Kunst  
zu unterweisen. Schließlich aber wurden diese Musterbücher so  
selten und teuer, daß man eine besondere Art Unterlage erfand,  
bei der mehrere verschiedene Spitzenzeichnungen von einem Kinde  
auf Canepas kopiert wurden.

Allerliebste ist die Sage, die von der Erfindung der Klüßelspitze  
berichtet. Da war ein Fischer aus der Adria mit einer Spitzen-  
macherin verlobt, die ihm als Geschenk ein neues Netz brachte. Als  
er es das erste Mal in die See auswarf, blieb als erste Beute ein  
Stück weiße Koralle in dem Netz hängen, die er dem Mädchen  
schenkte. Bald darauf wurde der Fischer zur venezianischen Flotte  
eingezogen, das Netz blieb bei dem Mädchen. Als es nun weinte  
und sein Schicksal bejammerte, wand es die zarten Korallenspitzen  
absichtslos in das Netz hinein und wieder heraus, dann warf es die  
Fäden und die an dem Netz befestigten kleinen Bleigewichte. Da-  
durch nun, daß es die Bleigewichte hin und her wand wie die Bindun-  
gen der Koralle, entstand zum ersten Male die Form der Klüßel-  
spitze. Das Ergebnis war so reizend und so leicht ausführbar, daß  
das Mädchen, dessen Wert bisher die grobe Arbeit gewesen war,  
an ihrer Entdeckung Gefallen fand und eine Reihe von Werkzeugen  
erfand, die heute noch die Form der Unterlagen und Klüßel  
darstellen.

Diese Sage wird erzählt in einer alten Ballade aus den  
„Chançons à toile“, einer Zusammenstellung kleiner Balladen, wie  
sie die Spitzenmacherinnen in der Gegend von Venedig sangen.

Man braucht übrigens nicht nach Venedig zu gehen, um das  
zu sehen und zu hören. In der ergebnisreichen Klüßel-  
stube in der Jahreschau Deutscher Arbeit Dresden, die ihrer  
reizenden Aufmachung wegen weitberühmt geworden ist, finden  
die Klüßelrinnen ähnliche Heimatlieder zur Arbeit.



### Die Arbeitslosenzählung im Bereich des Deutschen Textilarbeiterverbandes im Monat August.

In der Textilindustrie, die in den vergangenen Monaten von der allgemeinen wirtschaftlichen Krise besonders schwer betroffen war, scheint sich die Lage jetzt leicht zu bessern. Nach uns zugegangenen Berichten geht man hier und dort in den Betrieben wieder zur Vollarbeit über. Die monatliche Arbeitslosen- und Kurzarbeiterzählung unseres Verbandes, die schon immer als wichtiger Gradmesser der Arbeitsmarktlage galt, zeigt zwar für August keine wesentlichen Veränderungen gegenüber der Feststellungen vom Juli, aber die eingetretene Stagnation kann wohl als Zeichen kommender Besserung im Beschäftigungsgrad gemertet werden.

Nachstehende Tabelle gibt ein Bild von der Höhe der Arbeitslosen- und Kurzarbeiterziffern vom Juli und August.

	Arbeitslose	Kurzarbeiter	Zusammen
im Juli	6,8 Proz.	46,3 Proz.	53,1 Proz.
im August	7,2 Proz.	45,0 Proz.	52,2 Proz.

Die Gliederung der kurzarbeitenden Verbandsmitglieder nach der Dauer der Arbeitszeitverlängerung veranschaulicht nachstehende Tabelle.

(Als Stichwoche gilt die vom 25. bis 30. August.)

Die wöchentliche Arbeitszeit war verkürzt um	in Betrieben		mit kurzarbeitenden Mitgliedern zusammen	
	Arbeitslose	Kurzarbeiter	Arbeitslose	Kurzarbeiter
1-8 Stunden	483	15 229	23 290	38 519
9-16 Stunden	827	14 848	27 331	42 179
17-24 Stunden	869	17 243	30 476	47 719
25 und mehr Stunden	524	8 746	14 649	23 395
Insgesamt:	2 703	56 066	95 746	151 812

Wie schwer die Textilarbeiterschaft in den letzten Jahren zu leiden hatte, ergibt man aus folgender Aufstellung.

Nach den Arbeitslosen- und Kurzarbeiterzählungen unseres Verbandes waren

im Monat	1922			1923			1924		
	Arbeitslose	Kurzarbeiter	Zusammen	Arbeitslose	Kurzarbeiter	Zusammen	Arbeitslose	Kurzarbeiter	Zusammen
Januar	0,7	1,6	2,3	3,3	39,7	43,0	10,0	16,0	26,0
Februar	0,9	1,0	1,9	4,8	45,9	48,6	9,7	8,8	18,5
März	0,8	0,8	1,1	3,8	52,7	56,4	5,8	3,7	9,5
April	0,8	0,8	0,6	4,7	51,1	55,8	3,7	2,2	5,9
Mai	0,8	0,4	0,7	4,6	38,5	43,1	3,7	5,7	9,4
Juni	0,2	0,6	0,8	3,2	29,0	32,2	4,3	30,8	35,2
Juli	0,4	0,6	1,0	2,7	26,8	29,5	6,8	46,3	53,1
August	0,4	1,5	1,9	4,5	46,2	50,7	7,2	45,0	52,2
September	0,7	5,6	6,3	7,2	59,7	66,8			
Oktober	1,2	8,9	10,1	11,5	62,9	74,4			
November	1,4	19,1	20,6	13,8	59,2	73,0			
Dezember	2,9	23,1	26,0	12,3	37,5	49,9			

Nachdem sich vom September 1922 bis November 1923 der Beschäftigungsgrad fast von Monat zu Monat verschlechterte, kehrte nach der Marktabstufung ein industrieller Aufschwung ein, der aber nur wenige Monate (vom Dezember 1923 bis April 1924) anhält. Dieser kurze Aufschwung war die Folge einer vorübergehenden Erstarung des Innenmarktes. Unter der Wirkung der darauf folgenden Stabilisierungstrategie nahm die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit wieder ungeheure Dimensionen an.

Es wäre daher zu begrüßen, wenn nun endlich das gesamte deutsche Wirtschaftsleben einem neuen Aufstiege entgegenginge. Die deutsche Textilarbeiterschaft würde aufatmen, wenn sie nun endlich von dem Gespenst der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit befreit würde. Leichtere Hoffungsschimmer sind vorhanden. Man nimmt allgemein an, daß nach der Bereinigung der außenpolitischen Atmosphäre durch die erfolgte Annahme des Londoner Paktes die Wirtschaftstrends eine aufwärtsgerichtete Tendenz zeigen wird. Die Leipziger Herbstmesse, die auf die Gestaltung des gesamten deutschen Wirtschaftslebens von Einfluß ist, brachte zwar nicht die allgemein gewünschten großen Aufträge, aber immerhin berechtigen die einzelnen Berichte über den Ausfall der Messe zu neuem Hoffen. Des weiteren kann man annehmen, daß der kürzlich abgeschlossene deutsch-spanische Handelsvertrag und der damit verbundene Textilexport nach Spanien zur Belebung des Geschäftsganges wesentlich beitragen wird. Tritt doch damit das deutsche Textilgewerbe im Verkehr mit Spanien wieder gleichberechtigt mit dem Englands, Frankreichs und anderer Konkurrenzstaaten auf den Plan, während bisher diese Staaten infolge des fehlenden Valutazuschlags und sonstiger Vergünstigungen viel leichter in den spanischen Markt eindringen konnten als wir. Auch das Aufblühen der deutschen Kunstseidenindustrie, die sich in den letzten Jahren bedeutend entwickelt hat, wird zur Besserung des Beschäftigungsgrades beitragen. Alles in allem kann man wohl sagen, daß die Aussichten für die Zukunft nicht ganz trostlos sind, und man kann annehmen, daß dem dauernden Krisenzustand der verflochtenen Jahre ein Ende bereitet wird. Freilich muß die Textilindustrie mit aller Energie durch technische und betriebsorganisatorische Maßnahmen, durch Herstellung von hochwertigen Qualitätsarbeiten konkurrenzfähig gegenüber dem Ausland gestaltet werden. Alle Hindernisse, die sich einer großzügigen Umstellung der Textilindustrie entgegenstellen, müssen beseitigt werden. Die Regierung sollte in viel stärkerer Maße auf die Industrien einwirken. Es liegt dies im Interesse der gesamten deutschen Wirtschaft.

Dem Zustand, daß Millionen Arbeiter müßig gehen und nach Arbeit und Brot schreien, muß ein Ende bereitet werden. Die deutsche Arbeiterschaft begrüßt es daher, daß die Regierung den Weg der Wollverflechtung beschritten hat, sie erwartet, daß von diesem nicht mehr abgegangen wird. Das Wohl unseres gesamten Volkes und der gesamten Menschheit erfordert es. W. Br.

### Textilarbeiterinnentagung.

Die zentrale Frauenkommission des Textilarbeiterverbandes der Verwaltungsstelle Neugersdorf hatte die weiblichen Verbandsmitglieder aus allen Orten des Verwaltungsgebietes zu einer gemeinsamen Tagung nach dem Hotel „Butterberg“ in Georgswalde geladen. Trotz der Unsicherheit des Wetters kamen die Kolleginnen aus allen Orten, viele hatten stundenweite Fußwege nicht gescheut. Auch die jugendlichen Mitglieder der Jugendgruppen Neugersdorf, Leutersdorf und Cibau-Waldorf waren zahlreich erschienen. Von der Bruderorganisation aus Rumburg (Ostereich) waren der an sie ergangenen Einladung eine stattliche Zahl, mit den Angestellten Kollegen Böhm und Müller, gefolgt.

Warme Begrüßungsworte widmete die Vorsitzende, Kollegin Kühnel, den so zahlreich erschienenen Teilnehmern.

Ein von Kollegin Döring ausgezeichnet vorgetragener Prolog leitete wirksam über zu den Ausführungen des Kollegen Liebig. Dieser behandelte in seinem Referat „Die Tätigkeit des Textilarbeiterverbandes für die besonderen Interessen der Arbeiterinnen“.

Er legte in klaren Ausführungen dar, wie gerade der Textilarbeiterverband in der ganzen Zeit seines Bestehens sich die Wahrnehmung der besonderen sozialen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterinnen hat angelegen sein lassen, in voller Wertung und Beachtung der Tatsache, daß eben die Textilindustrie eine besondere Domäne für erwerbstätige Frauen und Mädchen ist. Klare Beweise

hierfür ergeben jedes Verbandstagsprotokoll, jedes Protokoll von Gaukonferenzen und sonstigen Tagungen. Bedeutungsvolles und Wesentliches an Erfolgen ist mit dem Erstarken der Organisation durch hartnäckiges Verfechten aufgeregter Forderungen und durch schwere und zähe Kämpfe auch erreicht worden. Der Zustrom an Mitgliedern, besonders auch an weiblichen, nach 1918 gab der Tätigkeit des Verbandes dann besonderen Schwung. Die Organisation wurde zu einem bestimmenden Machtfaktor. Gerade den Kolleginnen erwachsen hieraus besondere Vorteile und, ohne daß sie nötig hatten, sich in besonderer Weise, unter Einsetzung ihrer eigenen Person, hierfür bemühen zu brauchen. Mit dem Erstarken des Verbandes in seiner Mitgliederzahl wurde dann angestrebt, aus der überwiegenden Zahl Weiblicher auch Kräfte zu praktischer Mitarbeit für den Verband heranzuziehen, die Kolleginnen in besonderen Frauengruppen und besonderen Veranstellungen zu bilden und zu schulen. Recht erfolgreich war die da geleistete Arbeit auch bis in die Hälfte des vorigen Jahres. Die fürchterliche Inflationsperiode dann mit ihren Auswirkungen in Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Not, Hunger und Elend auf der einen Seite und die Quertreibereien sogenannter „oppositioneller Elemente“ auf der anderen Seite haben einen bedeutenden Teil der Erfolge wieder zunichte gemacht. Die Kampfraft des Verbandes war zerfallen. Vielen fehlte dann die notwendige Einsicht bei der Beurteilung der Verhältnisse, und als es dann nicht gelang, bei Festlegung der Lohnsätze in Goldpfennige die erhoffte und gewiß auch erforderliche Höhe zu kommen, zogen sich wieder Kolleginnen enttäuscht zurück und stellten sich resigniert beiseite. Sie bestanden die schwere Probe für Ueberzeugungstreue und Festigkeit in der Erkenntnis der wahren Bedeutung der Organisation nicht. Festgestellt aber kann werden, daß die überwiegende Zahl der vordem in praktischer Arbeit tätigen Kolleginnen sich durchaus bewährt hat. Gestützt auf diese, gilt es nun weiter zu arbeiten. Groß und überaus bedeutungsvoll sind die sozialen Ziele, welche gegenwärtig der Verband gerade für seine weiblichen Mitglieder verfolgt. Größeren Schutz, mehr Schonung und bessere wirtschaftliche Sicherstellung der Arbeiterin als werdende Mutter, dem wird mit aller Kraft zugestrebt. Einen Beweis hierfür bringen die Artikel im Frauenteil des „Textilarbeiter“ mit den Abbildungen schwangerer Frauen bei der Arbeit an den verschiedensten Maschinen. Statistische Zusammenstellungen in noch weiterem Umfang werden das Material ergänzen zum Beweis für die Notwendigkeit unseres Strebens. Auch Wiedererringung des vollkommenen Achtstundentages bzw. der 46-Stundenwoche ist für unsere Kolleginnen ein Ziel, wofür es gilt, alle Kraft einzusetzen. Aufgabe der Kolleginnen muß es darum sein, sich selbst in weitestem Umfang im Verband zu betätigen bemüht zu sein, Gleichgültige wahrzurütteln und Irregegangene und Beiseitegetretene wieder zu gewinnen. Aufrufend zu rührigster Mitarbeit in diesem Sinne, um den Verband zu einem absolut selbständigen Bollwerk zum Schutz der Textilarbeiter zu gestalten, schloß Redner seinen beifällig aufgenommenen Vortrag.

Nach einer Pause, die durch treffliche Deklamationen von Kolleginnen sowie durch Lieder zur Laute ausgefüllt war, sprach dann die stellvertretende Vorsitzende des Landesauschusses, die Kollegin Klement-Niederderwies über: „Aufbau und Ausbau unserer Arbeiterinnenbewegung“.

Ausgehend von der ersten Landeskonferenz im Herbst 1922 gab sie einen Ueberblick über die bisher geleistete Arbeit und erläuterte die damals gesteckten Ziele. Erreichte Erfolge sind auch hier zu einem großen Teil durch die Inflationsperiode und ihre Folgen wieder zunichte gemacht worden. Dem Wiederauf- und Ausbau muß darum jetzt unsere Kraft gewidmet sein. Rednerin berichtete dann eingehend über die Verhandlungen und Beschlüsse des Landesauschusses in den letzten Sitzungen, die eine neue Zusammenfassung der Kräfte zum Ziel haben. In eindringlichen Worten, wie sie eben nur die Frau den Frauen gegenüber finden kann, gab sie den Kolleginnen ein Bild ihrer Lage als Arbeiterin, Ehefrau und Mutter. Wahnend, selbständig, sich nicht auf die Hilfe männlicher Kollegen verlassen, mit aller Kraft für Wahrnehmung ihrer eigenen Interessen im Rahmen der Organisation zu arbeiten und sich volle Beachtung ihrer Menschenrechte zu verschaffen, schloß die Rednerin unter lebhaftem Beifall.

Der Kollege Zwahr, als Vertreter der Gauleitung, gab dann das Ableben des Gauleiters Sachse bekannt, seine Arbeit und Verdienste in einem kurzen Nachruf würdigend. Während seiner Ausführungen hatten die Teilnehmer zur Ehrung des Verstorbenen sich von ihren Plätzen erhoben. Kollege Zwahr beklundete dann, daß die Tagung auf historischem Boden stattfände. Hier hat die Neugersdorfer Arbeiterschaft sich schon verammelt in der Zeit des Sozialisten-geheles und auch später, als infolge Polizeiwillkür und -kittanen ein Lokal im „Sächsischen“ nicht zu bekommen war. Aber auch damals war an der Stelle das gegenwärtige schöne Lokal nicht; ein Steinbruch war es, wo sich heimlich die Genossen zusammenfanden. Doch auch die K. K. österreichische Polizei war hinter solchen Veranstaltungen her, und mancher Genosse hat die Teilnahme an solchen Veranstaltungen dann hinter Gefängnismauern büßen müssen. Um wie vieles leichter und gefahrloser ist da doch wohl unser Kampf heute? Er rief die Versammlung auf, sich dessen bewußt zu sein und darum mit desto größerem Eifer zu arbeiten an der festen Zusammenfassung aller Kräfte im Deutschen Textilarbeiterverband. Auch Kollege Zwahr erntete reichen Beifall für seine trefflichen Ausführungen.

In den Pausen erfreuten die Jugendkollegen aus den einzelnen Orten die Teilnehmer noch durch Volkstänze, Hans-Sachs-Spiele und Deklamationen. Der Jugendkollege Pilz-Leutersdorf gefiel besonders durch seine Reitationen von „Bühms Korle“ in oberlausitzer Mundart. Auch die Sängerinnen trugen noch mancherlei bei, um allen den Abend angenehm und unterhaltend zu machen.

Die Veranstaltung war darum eine voll gelungene und dürfte den Boden zu weiterer fruchtbringender Arbeit für den Verband und damit zum Wohle der Textilarbeiterschaft vorbereitet haben.

### Höchst „sonderbar“.

In der kommunistischen „Süddeutschen Arbeiterzeitung“ wird nachstehende Notiz zum Abdruck gebracht:

Der Zentralvorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes referiert Funktionäre der Klassenjustiz aus.

Während des Textilarbeiterstreiks in Böhmen hatte der sozialdemokratische Geschäftsführer die streikenden Textilarbeiter verlassen und die gesamte Verbandskasse nach Gera übergeführt. Die Vorstandsmitglieder Korn, Wolfram, Fischer, Runkel und Herzog der Bezirksgruppe Böhmen öffneten das Verbandsbureau und bemähten Möbel, Schreibmaschinen usw. zur Weiterführung des Streiks. Die Reformisten wollten ihren Verrat an den streikenden Textilarbeitern noch überbieten und leiteten eine Klage wegen schwerer Einbruchdiebstahls ein. Sonderbarerweise stellte sich aber das Gericht einmal nicht auf die Seite der Arbeitervertreter. Es stimmte den Ausführungen des Verteidigers zu und lehnte die Erröpfung des Verfahrens ab, weil es sich nicht in gewerkschaftliche Streitigkeiten mischen wolle.

Zu dieser Notiz möchten wir folgendes bemerken: Es ist unwar, daß der sozialdemokratische Geschäftsführer die streikenden Textilarbeiter verlassen und die Verbandskasse nach Gera übergeführt habe. Richtig ist dagegen, daß die kommunistischen Vorstandsmitglieder in das Verbandsbureau eingebrochen sind und mitnahmen, was nicht niet- und nagelfest war, darunter auch eine Schreibmaschine und einen Fernschreibungsapparat. Schreibmaschine und Fernschreibungsapparat sind Eigentum des Deutschen Textilarbeiterverbandes (Sich Berlin). Der Geschäftsführer Steyer war für die Sachen dem Verband gegenüber allein verantwortlich. Das Vorgehen der kommunistischen Vorstandsmitglieder ist und bleibt Diebstahl. Wir hätten

zu dieser Notiz keine Stellung genommen; gelegentliche Unwahrheiten der Kommunisten festzumachen, hat ja doch wenig Zweck, weil bei ihnen die Lüge, dem politischen Gegner gegenüber angewandt, als besondere Waffe hoch in Ehren steht. Was uns veranlaßt, zu der Notiz Stellung zu nehmen, ist, daß die Kommunisten selbst das Urteil des Böhmer Schöffengerichts als „sonderbar“ bezeichnen. Wir haben das Urteil ebenfalls — hierin stimmen wir ausnahmsweise den Kommunisten bei — „höchst „sonderbar“ gefunden.

### So sehen sie aus!

Die Vertrauensleute unserer Organisation einer Böhmer Textilarbeiterfirma ließen nachstehendes in Form eines Handzettels im Betriebe zirkulieren:

### An alle, die nicht alle werden!



Ich — — — Schaut ihn an: So sieht er aus! Sprößling aus berühmtem Haus. Soll ich seinen Namen nennen? Unnützlich! Jeder wird ihn kennen. Lange Ohren. Schnüffelt gern. Anterwürfig. Dient dem Herrn. Dumm geboren. Arbeitswillig. Ueberfachtelt. Schuffet billig. Nörgelt. Fäelt; hat 'nen Klaps. Patriotet. Süffelt Schnaps. Postenjäger. Schimpft nach Noten auf die Bonzen, auf die Roten. Denkfaul. Knickrig. Ueberpannt. Scheut den Beitrag zum Verband. Kocht ihm der Verband das Essen, kommt er, um für zwei zu fressen.

Das brachte einen Kommunisten derart in Harnisch, daß er folgenden Erguß auf die Rückseite des Handzettels schrieb:

„Ein Esel bin ich, und will es auch sein, Doch in den Verband gehe ich nicht eher rein. Bis meine Arbeitsbrüder und Schwestern Aufgenommen sind in unsere Reihen.“

So sehen nun die Glanzprodukte der kommunistischen Kämpfer aus. Diese wollen die „Weltrevolution“ vorwärts treiben! Selbsterkenntnis soll zwar immer der erste Schritt zur Besserung sein. An diesen aber glauben wir ist Hopfen und Malz verloren.

### Briefkasten.

P. in W. Deiner Einfindung konnte ich leider keinen Raum im „T.“ gewähren. Wir können doch unmöglich Liebesgeschichten unterm Strich zum Abdruck bringen. Du schreibst:

„In Karlsruhe ist Hochzeit. Amor hat einen neuen Sieg errufen. Einem heißen Verlangen und Sehnen nach Liebe ward Erfüllung. Gleich einem liebgeirrenden Lauerling mit dem Feuer eines jugendlichen Freieters hat Amor um Liebe geworben. Das Glück war mit ihm. Sein Bündnis ward Erfüllung. Ein stattliches Weib, die im Bollwerk aller Reize, die das Weib für den Mann begehrt macht, schließt er in seine Arme. Groß und üppig ist sie. Vollendete Form. Viele strecken die Arme nach ihm aus. Reiche Schätze locken. Doch die Jugend trug den Preis davon. Zwei Herzen sind der Liebe voll und verlangen stürmisch dessen, was Liebe einander schenken darf. Nach wenigen Runden wird sich diese unumkehrliche Liebe auch äußerlich zeigen.“

In Karlsruhe wird man Windeln nähen ... R. Aue. Der Konsequenz halber müssen wir die Aufnahme Deiner Einfindung ablehnen. Gruß D.

Veröhnen, Streit und Hader schlichten, wie schön! Doch gleiche du mit nichter dem Weizenkorn; das sah mit Seide zwei Mühlensteine, die sich rieben; da sprang's als Mittler zwischen beide. Sie treiben fort, wie stets sie trieben, das Korn doch ist zu Staub zerrieben.

Knaflaus Grün.

### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Sonntag, den 21. Septemb. ist der Beitrag für die 38. Woche fällig

Achtung, Porto! Die Ortsverwaltungen werden dringend gebeten, die an den Hauptvorstand gerichteten Briefe richtig zu frankieren, anderenfalls sie mit dem Strafporto belastet werden. Das Briefporto beträgt bis 20 Gramm 10 Pf., über 20 bis 500 Gramm 20 Pf. Der Vorstand.

Tätigkeitsbericht der Arbeiterinnenkommissionen für Juli-August. Den Arbeiterinnenkommissionen sind in der letzten Zeit Berichtsbogen über Veranstaltungen der Arbeiterinnenkommissionen übermittelt worden. Die Einfindung geht langsam vor sich. Wir erlauben die Kolleginnen nochmals um baldige Erledigung.

Der Vorstand. Arbeiterinnensekretariat. Adressenänderungen. Gau Hannover. Hamburg. K. Ernst Lange, Besenbinderhof 57 IV. Pohlmann ist zu streichen. Gau Berlin. Wittenberge. V. Willy Witz, Bahnstr. 55. Bernau. V. Hermann Heise, Bohmühlenweg 5. K. Gustav Lehmann, Weinbergstr. 62.

### Nass-Feinspinnerinnen

zum sofortigen Eintritt von süddeutscher Flachspinnerei gesucht. Offerten unter „S. W. A. 101“ an die Expedition dieser Zeitung.

Verlag: Karl Hübsch in Berlin, Magasinstraße 6-7. — Verantwortlicher Redakteur Hugo Dressel in Berlin. — Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin.